

forschung der Religionen nicht bloss ein Gegenstand gelehrter Wissbegierde oder gar bloss pathologischen Interesses ist, die vielmehr auch in den seltsamsten Verirrungen des religiösen Triebes ein Suchen und Fragen der Völker nach dem lebendigen Gott erblickt, ob sie ihn etwa fühlen und finden möchten. Und so ist auch dieses Werk des Verfassers bei all' seinem strengwissenschaftlichen Gepräge und all' seiner Vorurteilslosigkeit in Fragen der biblischen Kritik dennoch von einer apogetischen Tendenz im besten und edelsten Sinne des Wortes getragen. Und das ist, warum ich ihm von jeher unter den wissenschaftlich weiterstrebenden evangelischen Theologen recht viele Leser gewünscht habe und nun auch seine Verbreitung in dem mit aller Sorgfalt von einem jüngeren Fachmann hergestellten deutschen Gewand auf das Wärmste empfehle.

Halle, im April 1899.

E. Kautsch.

### Vorbemerkungen des Uebersetzers.

Mit dem vorliegenden Werke ist es mir vergönnt, die letzte reife Frucht, die uns das arbeitsreiche Leben des allzufrüh dahingegangenen Verfassers beschieden hat, in deutscher Gestalt zu geben. Indem ich die Arbeit, die ich diesem gehaltreichen Werke habe widmen dürfen, nunmehr abschliesse, kann es nicht meine Aufgabe sein, seine wissenschaftliche Bedeutung eingehender darzustellen. Mit herzlicher Dankbarkeit darf ich dafür auf das voraufgehende Vorwort verweisen, mit dem mein sehr verehrter Lehrer, Herr Professor D. Kautsch, den Leser in das innerste Verständnis der religionsgeschichtlichen Arbeiten von Robertson Smith einführt. Besonders gerne verweise auch ich auf die Darstellung, die Herr Prof. D. Rothstein von dem Lebensgange und den wissenschaftlichen Arbeiten des grossen Forschers in der Einleitung zu seiner deutschen Uebersetzung „Das alte Testament. Seine Entstehung und Ueberlieferung“. Freiburg i/Br. 1894 gegeben hat. Die zahlreichen Probleme, zu denen das vorliegende Werk in so bedeutsamer Weise Stellung nimmt, darzustellen oder zu erörtern ist hier nicht der Ort. Gegenüber einem Werke, wie dem vorliegenden, nehme ich überdies persönlich nur das Verhältnis des dankbar Lernenden ein, sodass es mir schon deshalb nicht zustehen würde, an dieser Stelle in die Erörterung der principiellen Anschauungen und kritischen Einzelfragen einzugreifen.

Doch sei es mir gestattet, an dieser Stelle einiges über das Verhältnis der Uebersetzung zu dem englischen Originalwerke zu sagen. Der Gesichtspunkt, der mich bei der Arbeit leitete, war das Streben nach einer möglichst treuen Wiedergabe der Gedanken des Verfassers. Dabei habe ich auch den Ausdruck des Originals, soweit es durchführbar schien, zu wahren gesucht. Mit dem Bestreben nach engem Anschluss an den Wortlaut des englischen Werkes war indes eine gewisse Freiheit wohl vereinbar, um dadurch in der angemessensten Form die Anschauungen des Verfassers sinngemäss wiederzugeben. Ich hoffe, dass es mir damit gelungen ist, ohne wesentliche Missverständnisse die Gedanken des Originalwerks zum Ausdruck zu bringen.

Den Zauber des Persönlichen freilich, der jeder grossen originalen Schöpfung eigen ist, vermag auch die beste Nachbildung nicht völlig zu erreichen.

In einigen Punkten unterscheidet sich indes die vorliegende Uebersetzung von der äusseren Gestalt und Anlage des Originals. Das englische Werk trägt bisweilen noch den Charakter der Vorlesungen, aus denen es hervorgegangen ist. Mehrfach wendet sich die Ausführung unmittelbar an den Hörer oder nimmt auf gegebene Situationen Bezug. Solche Beziehungen, die vielleicht als störend empfunden würden, sind in der Uebersetzung vermieden worden; ihr sachlicher Inhalt aber ist beibehalten, indem er der historischen Darstellung auch in der Form angepasst wurde. Seltener ist ein Satz, der fast nur für die Gegenwart des Redners oder für englische Verhältnisse von Interesse war, ganz gestrichen worden.

Wesentlicher ist eine andere Umgestaltung in der Anlage des Ganzen. Als „Additional Notes“ hat Rob. Smith dem Werke zwölf Einzeluntersuchungen angehängt (S. 441—492), die solche Punkte eingehender erörtern, die in einer Vorlesung nur angedeutet werden konnten. Auch in ihrem Charakter unterscheiden sich diese Beigaben von dem Texte des Werkes insofern, als sie vorwiegend auf das Detail eingehende kritische Untersuchungen sind, während die Vorlesungen wesentlich eine historische, wenn auch stetig begründende Darstellung bieten. Diese wertvollen Beilagen in dem englischen Werke habe ich bis auf eine der Gesamtdarstellung einzugliedern gesucht. Gewöhnlich sind sie an der Stelle, wo Rob. Smith in den „Vorlesungen“ selbst auf die betreffende Beilage verweist, eingefügt worden. Das war indes ohne leise Umgestaltungen des Textes nicht durchführbar, wenn der Zusammenhang der Darstellung nicht durch die Einschiebung zerrissen werden sollte. Ich habe deshalb die entstehenden Fugen zu verdecken gesucht, indem die eingefügte Note selbst an den Text angeschlossen und am Schlusse derselben der frühere Zusammenhang wieder aufgenommen wurde. Ueberdies mussten diese eingefügten Beigaben selbst dem Gesamtcharakter der Darstellung etwas angepasst werden. Um das zu erreichen, habe ich die wissenschaftliche Begründung durch Citate, textkritische Erörterungen u. dergl. aus dem Texte der Beilage entfernt und in die Anmerkungen verwiesen. Dadurch ist der einheitliche Charakter einigermaßen gewahrt, wiewohl ich deutlich empfinde, dass diese Bearbeitung der Beilagen im Einzelnen noch vollständiger hätte durchgeführt werden können.

Nur eine der „Additional Notes“, die eine selbständig neben dem Werke stehende Abhandlung bildet und als solche dem Ganzen nicht einzugliedern war, ist um ihrer Bedeutung willen in dieser selbständigen Stellung belassen. Sie ist der vorliegenden Uebersetzung als Anhang beigelegt; als solcher bildet sie gewiss einen der wertvollsten Bestandteile des Buches.

Abgesehen von diesen technischen Umgestaltungen habe ich die Auffassung und Darstellung von Robertson Smith nicht berührt. Bei der eigenartigen, in sich fest geschlossenen Gedankenführung des Verfassers würde das nur als eine Zerstörung seiner Schöpfung erscheinen, wie es auch dem Zwecke der Uebersetzung widersprechen würde, die vor allem Rob. Smith selbst zur Geltung bringen und sein Werk weiteren Kreisen zugänglich machen soll. An einer einzigen Stelle nur habe ich auf Grund der Briefe von Tell el-Amarna eine sachliche Aenderung im Texte vorgenommen; die von Rob.

Smith ausgesprochene Anschauung ist dabei aber nicht unterdrückt, sondern in einer Anmerkung mitgeteilt worden, wobei zugleich die Aenderung durch Mitteilung des Quellenmaterials begründet worden ist.

Den reichhaltigen Anmerkungen des Werkes glaubte ich besondere Sorgfalt schuldig zu sein. Alle mir erreichbaren Citate habe ich nachgeprüft; einige englische und amerikanische Reiseberichte und ethnographische Werke sind mir leider nicht zugänglich gewesen. Doch hat die Nachprüfung der Citate eine so ausserordentliche Korrektheit des Originals ergeben, dass auch diese Angaben volles Vertrauen beanspruchen können. In wenigen Fällen nur sind mir Fehler in den Citaten oder Druckfehler begegnet, die beseitigt worden sind. Hoffentlich haben sich trotz aller Vorsicht nicht neue Druckfehler in die Citate eingeschlichen. Sollten solche noch übersehen worden sein, so werde ich für jede Berichtigung besonders dankbar sein.

Die Citate der vorliegenden Uebersetzung streben vor allem danach, den gegebenen Beleg auch dem leicht zugänglich zu machen, der mit der Litteratur noch nicht vertraut ist; denn das Werk ist nicht lediglich für Fachleute bestimmt, sondern wendet sich ebenso sehr an die weiteren Kreise der Gebildeten, die den religionswissenschaftlichen Forschungen ein Interesse entgegenbringen. Eine Verwertung der Citate aber wird erfahrungsmässig oft dadurch erschwert oder unmöglich gemacht, dass das angeführte Werk nur mit einem Stichwort oder mit einer Abkürzung bezeichnet ist, die nicht ohne weiteres verständlich sind. Für die hier gebrauchten, allgemein üblichen Abkürzungen verweise ich auf das Verzeichnis der Abkürzungen. Die Titel der angeführten Werke aber sind wenigstens soweit mitgeteilt worden, dass sie damit leicht erkennbar und zugänglich sind. Auch den Inhalt der Anmerkungen glaubte ich zuweilen erweitern zu dürfen. Nicht jedem steht ein so umfangreiches Quellenmaterial sogleich zur Verfügung. Wo der Inhalt der Quelle nicht bereits in die Darstellung des Textes selbst verarbeitet war, habe ich deshalb den Text der Belege mitgeteilt. Nur solche Stellen, deren grosser Umfang — oft mehrere Kapitel eines Autors — einen Abdruck verbot, wurden davon ausgeschlossen; doch ist ihr wesentlicher Inhalt wenigstens kurz angedeutet worden. Endlich ist der Inhalt mancher Anmerkungen auch sachlich erweitert und eine Anzahl von Quellenbelegen beigelegt worden. Zuweilen bot der Text Andeutungen, für die eine eingehendere Erklärung vielleicht manchem Leser erwünscht sein konnte. In solchen Fällen habe ich eigne Anmerkungen beigelegt. Alle diese Zusätze des Uebersetzers sind durch eckige Klammern bezeichnet. Ausserdem habe ich an den Stellen des Werkes, wo sich die Erörterung und Beweisführung nicht auf literarische Quellen, sondern auf archäologische Denkmäler — Münzen, Gemmen, Statuen, Bauwerke — stützt, die in Frage kommenden wichtigsten Monumente in Abbildungen beigelegt. Für eine Reihe von Erörterungen scheint mir eine Veranschaulichung durch die Denkmäler fast unbedingt erforderlich, mindestens aber wird sie für das Verständnis der Darstellung selbst eine bequeme Erleichterung bieten. Der Zweck der Abbildungen aber wäre vollauf erreicht, wenn sie sich als ein nützliches Hilfsmittel dafür erwiesen.

Um eine leichte Uebersicht über den Inhalt zu ermöglichen, sind die einzelnen Kapitel durch besondere Ueberschriften in kleinere Abschnitte zerlegt worden. Auch das Inhaltsverzeichnis ist ausführlicher gestaltet, als es

im Original der Fall ist; es giebt auch die einzelnen Abschnitte an, in die ich die Kapitel zerlegt habe. Dazu habe ich jedoch vorwiegend die Inhaltsangaben benutzt, die im Original auf den oberen Rand der Seiten gesetzt sind. Für die Uebersetzung ist das etwas reichhaltigere Verzeichnis der im Werke angeführten oder besprochenen Bibelstellen neu ausgearbeitet worden. Ebenso habe ich das Sachregister ganz neu angefertigt; das im Original vorliegende Register hat dabei Verwertung gefunden. Das Vorwort, das R o b. S m i t h der ersten Auflage des Werkes vorausgeschickt hat, habe ich beibehalten, vor allem, weil hier die persönliche Beziehung des Verfassers zu seinem Werke hervortritt.

Noch mancherlei Kleinigkeiten, die immerhin nicht geringe Mühe erforderten, seien mit der Bitte um freundliche Nachsicht bemerkt. Vor allem ist es bei aller Aufmerksamkeit vielleicht nicht immer gelungen, in der Transcription orientalischer Namen und Texte das Abspringen oder die Verschiebung diakritischer Beizeichen zu verhindern. Als Transcription habe ich die von der „Deutschen Morgenländischen Gesellschaft“ gebrauchte bevorzugt, da sie sich am meisten eingebürgert hat und jedem leicht vertraut wird. Die beigelegte Aussprachebezeichnung soll nur dem L a i e n eine annähernd richtige Aussprache der Zeichen ermöglichen; den Massstab der Phonetik wird man daher nicht an sie legen dürfen.

Die Citate aus den biblischen Schriften berücksichtigen zwar die Vereinteilung der Lutherischen Bibel. Doch möchte ich für alttestamentliche Citate, bei denen ein wissenschaftliches Verständnis des Urtextes oft von entscheidender Bedeutung ist, solche Leser, die des Hebräischen nicht mächtig sind, nachdrücklichst auf die von Herrn Professor K a u t z s c h herausgegebene Uebersetzung des A. T. verweisen, falls sie die Untersuchung bis in die Quellen zu verfolgen wünschen. Auch die hier im Wortlaut mitgetheilten alttestamentlichen Stellen schliessen sich an die genannte Uebersetzung, nicht an die Lutherische Bibel, an.

Habe ich damit die äussere Einrichtung der vorliegenden Uebersetzung dargelegt, so bleibt mir nur noch übrig, der persönlichen Beziehungen zu gedenken, die für mich mit dieser Arbeit verknüpft sind.

In herzlichster Dankbarkeit habe ich zunächst der Teilnahme und Förderung zu gedenken, die Herr Professor D. K a u t z s c h meiner Arbeit unablässig zugewendet hat. Es ist lediglich sein Verdienst, dass dieses bedeutende Werk nunmehr im deutschen Gewande vorliegt; denn ihm verdanke ich überhaupt die Anregung zu dieser Arbeit, wie ich auch durch seine freundliche Vermittelung die Möglichkeit ihrer Durchführung gewann. Aber auch weiterhin hat Herr Professor D. K a u t z s c h die Arbeit vielfach in der freundlichsten Weise gefördert, insbesondere dadurch, dass er die Güte hatte, eine Korrektur zu lesen. Durch diese wertvolle Hülfe wurde ich vielfach zu einer schärferen oder glücklicheren Formulierung des Ausdrucks veranlasst. Insbesondere wurde mir dadurch auch ermöglicht, einige Versehen und Schwächen in der Arbeit zu beseitigen. Für diese teilnahmvolle Förderung bleibe ich meinem verehrten Lehrer zu herzlichstem Danke verpflichtet.

Sodann bin ich mehreren Gelehrten für ihren gütigen Rat in einzelnen Fragen sehr zu Dank verpflichtet.

Herr Dr. H a n s S t u m m e hatte die Freundlichkeit, die Angaben über die

hamitische Sprachfamilie und ihre Beziehungen zum Semitischen zu prüfen. Zugleich hat er mir gestattet, auf seine im Manuscript abgeschlossene „Grammatik des Schilbischen“ zu verweisen, deren baldiges Erscheinen zu erhoffen ist. Für die Transcription libyscher Wortformen danke ich seiner Belehrung mehrfach die richtige Schreibung. Einige Angaben aus Keilinschriften, meist religiösen Inhalts, hatte Herr Professor Dr. H. Zimmermann die Güte, nachzuprüfen, was ich im Interesse der Zuverlässigkeit ihrer Deutung als eine dankenswerte Hülfe empfinde. Ebenso hat Herr Professor Dr. G. Steindorff mich in Fragen der Aegyptologie freundlichst beraten; für die Geographie und Cultusgeschichte des alten Aegypten verdanke ich ihm eine wertvolle Förderung durch den Hinweis auf die neuen Funde von Flinders Petrie. Der Stoff des Buches berührt sich vielfach mit der Cultur- und Religionsgeschichte der griechisch-römischen Welt. Dass ich mich für dieses schwierige Gebiet in die Quellen einarbeiten konnte, danke ich ganz besonders Herrn Geheimrat Professor Dr. C. Wachsmuth. Durch seine persönliche Güte ist mir nicht nur die sehr reichhaltige Bibliothek des althistorischen Seminars in Leipzig zugänglich geworden; auch für die historische Arbeit im Altertum selbst bin ich von ihm in der wohlwollendsten Weise gefördert worden. Ich sehe darin eine besonders dankenswerte Förderung und Bereicherung meiner Arbeiten.

Eine besondere Verpflichtung der Dankbarkeit verknüpft sich für mich mit den beigefügten Abbildungen, die dem Originalwerke fehlen. Dass die vorliegende Uebersetzung um sie bereichert werden konnte, ist lediglich dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Verlegers zu danken. Indem Herr P. Siebeck einem kurzen Hinweis auf die Zweckmässigkeit derartiger Abbildung mit Interesse entgegenkam und die Reproduction der Vorlagen in Zinkhochätzung veranlasste, hat er sich um dieses, wie schon um manches andere Werk seines Verlages, ein dankenswertes, persönliches Verdienst erworben. Aber auch anderweit habe ich vielfach Anlass, meinem Herrn Verleger für die persönliche Theilnahme, die er meiner Arbeit gewidmet hat, aufrichtig dankbar zu sein.

Ich scheidet damit von einer Arbeit, die mich vielfach gefördert und bereichert hat, durch die ich mit stetig wachsender Bewunderung und Verehrung für den heimgegangenen Verfasser erfüllt worden bin. Und darin sehe ich den schönsten Lohn für die oftmals nicht leichte und vielfach mühsame Arbeit, die ich diesem Buche zuwenden konnte. Indem ich damit dieses Werk in deutschem Gewande ausgehen lasse, kann ich es nur mit dem Wunsche begleiten, dass auch seine neue Gestalt sich fähig erweise, den historischen Sinn und die Tiefe der religiösen Anschauung, mit denen der Verfasser sein Werk beseelt hat, für weitere Kreise fruchtbar und segensreich zur Geltung zu bringen.

Leipzig, im April 1899.

R. Stübe.